



FährFrauen

Tod und Abschied im Lebensfluss

<FährFrauenPost>

Frühlingsausgabe 2014

Gefühlswelten Alltagsgeschehen Denkanstösse Kulturkontakte

Nummer 26 Vierteljährliche Infos aus dem Verein FährFrauen 24hRuf 044 865 47 44

FährFrauen Büro Postgasse 14 8427 Rorbas info@faehrfrauen.ch www.faehrfrauen.ch



Spaziergang durch die wechselvolle Geschichte von «Frau Vrena» Bilder Marianne Schoch

Editorial

Liebe VereinsFrauen

Als wir im Jahr 2008 zum ersten Mal singend in die Verenaschlucht gewandert sind, habe ich nichts von Verena gewusst. Die Verehrung von wundertätigen Heiligen war mir in meiner protestantisch geprägten Verarmung nicht ganz geheuer, die traditionellen Bilder sprachen mich nicht besonders an. Die Worte von Marianne Schoch haben mich allerdings aufhorchen lassen, an der Figur der Verena schien wesentlich mehr dran zu sein als ein brav gesenkter Blick unter einem vergoldeten Heiligenschein. Fast jedes Jahr habe ich den Spaziergang seither mitgemacht. Ich mag Wiederholungen und beobachte dabei gerne die unauffälligen Veränderungen im Wahrnehmen und Erleben. So habe ich den Weg durch die Natur zum alten Kraftort und wieder zurück trotz der frommen Vereinnahmung des Ortes allmählich lieb gewonnen.

Die Recherche und das Schreiben dieser <FährFrauenPost> haben die ersten inhaltlichen Hinweise aus Mariannes Erklärungen zur Verena für mich weit übertroffen. Mit grosser Genugtuung habe ich festgestellt, dass wir FährFrauen den Besuch bei Verena just in jener Jahreszeit machen, die der alten Kraft dieser Figur gut entspricht. Ob das nun Zufall war oder einfach Glück? Wirklich gekannt haben wir diesen mythologischen Hintergrund bei unserer ersten Planung auf jeden Fall noch nicht.

Persönlich finde ich leichter Zugang zu archaischen Figuren wie Frau Holle oder die Perchten, welche im Gegensatz zur Verena nie in eine kirchenkonforme Heilige umgedeutet wurden. Bisher war ich immer froh, wenn andere Forscherinnen wie beispielsweise Erni Kutter die mythischen Gestalten hinter den heiligen Frauen ausgegraben haben. Aber diesmal bei Verena hat es mir auch Spass gemacht, selber einen Blick hinter die Fassade der christlichen Geschichtsschreibung zu werfen. Es hat sich auf jeden Fall gelohnt! Vom Resultat will ich hier noch nicht zu viel verraten. Ich hoffe, die Lektüre dieser Ausgabe der <FährFrauenPost> gebe Ihnen/dir den Anstoss, um erneut oder auch mal mit uns singend in die Schlucht der alten «Frau Verena» einzutauchen!

Beschwingt dank frisch aufkeimender Frühlingskräfte grüssen die beiden FährFrauen

Marianne Schoch und Sabine Brönnimann

Impressum <FährFrauenPost>

Wenn nichts anderes steht, sind Layout, Versand und Texte von Sabine Brönnimann. FährFrauen Büro, 24hRuf 044 865 47 44. Redaktionsschluss für die Sommerausgabe der <FährFrauenPost> ist am 15.06.2014. Texte, Reaktionen, Leserinnenbriefe und Inserate sind jederzeit herzlich willkommen!

Auf den Spuren von Verena

Puzzle-Steine zu einer archaisch-mythologischen Frauenfigur

zusammengetragen und gefügt von Marianne Schoch und Sabine Brönnimann

Legende der heiligen Verena

Um 300 n. Chr. soll Verena aus Oberägypten nach Mailand gelangt sein. Dort hat sie die Nachricht vom Märtyrertod christlicher Soldaten und ihres Befehlshabers Mauritius veranlasst, über die Alpen nach St-Maurice im Wallis zu ziehen, an den Ort des Martyriums. Unter den Soldaten ist auch ihr Verlobter, Viktor, gewesen. Der ist aber in der Zwischenzeit schon nach Solothurn geflüchtet, wo er und sein Kamerad Ursus, welche später als Stadtheilige von Solothurn verehrt wurden, hingerichtet wurden. Verena folgte ihnen nach Solothurn und bestattete Ursus

und ihren Liebsten. Darauf zog sie sich in eine Höhle ausserhalb der Stadt zurück, wo sie ein frommes Asketenleben führte. Es wird berichtet, sie habe junge Mädchen erzogen, sie ein christliches Leben gelehrt und Menschen zum Christentum bekehrt. Bald musste sie selber allerdings aus Solothurn fliehen. Dabei soll sie auf einem Mühlstein die Aare hinunter bis an den Rhein geflohen sein. In Koblenz zog sie sich auf eine unzugängliche Insel zurück, die sie zuerst von giftigen Schlangen habe befreien müssen. Schliesslich soll sie als Haushälterin zu einem Priester nach Zurzach gekommen sein, wo sie im Jahre 344 verstarb.



Zürcher Veilchenmeister, Anfang 16. Jahrh.

Vereinnahmung durch die Kirche

Abt Hatto von Reichenau hat um 888 die erste Biografie von Verena verfasst. Er schildert ihr tugendhaftes Leben und ihr wundersames Wirken gemäss jenen Vorstellungen, welche die damalige Kirche den Frauen zgedacht hat. Auf dem Nährboden der von ihm aufgeschriebenen und vermutlich bereits an seine Sichtweise angepassten Legende hat sich der Mythos der heiligen Verena entfaltet. An ihrem Wirkungsort in Zurzach entstand bereits im Frühmittelalter ein kleines Kloster. In der Krypta des später erbauten Verenamünsters liegt das Grab der Heiligen, welches von Gläubigen bis heute regelmässig besucht wird.

In alten Darstellungen trägt die heilige Verena lange, offen wallende Haare, ihre Attribute sind Wasserkrug, Kamm und Mühlstein. Die Kirche versuchte, die im Volksglauben tief verankerte Figur der Verena als Heilige zu zähmen, indem sie ihr sinnvolle Aufgaben, zum Beispiel die Funktion als Schutzpatronin über die Fischer, Schiffer, Müller und Pfarrhaushälterinnen, übertragen hat. Damit ist sie zuständig für die „Bachputzete“ und im Volksbrauch bald auch für die sauberen Haare der Kinder, welche immer am 1. September, also zum Verenatag, geschnitten und entlaust werden mussten. An diesem Ehrentag sind auch die Mühlsteine geschärft worden und alle Mühlen mit den eingehauenen Wahrzeichen der Verena standen an diesem Tag unter Androhung von Strafe still.

Es ist gut nachvollziehbar, dass die Kirche die zweifellos sehr viel ältere Figur der Verena zu christianisieren versucht hat. Wegen ihrer grossen Bekanntheit und Beliebtheit beim Volk konnten sie diese mächtige Figur unmöglich als Hexe verunglimpfen, darum waren sie gut beraten, eine Heilige aus ihr zu machen.

Mythologischer Hintergrund

Wer aber ist diese Heilige ursprünglich gewesen, die Stein und Wasser für ihre Zwecke zu nutzen verstand?

Es erstaunt nicht, dass Verena mit alten Steinkulten verbunden wird. Bei grossen Steinen – das hat man noch bis in die christliche Zeit hinein geglaubt – warten die Seelen von Kindern darauf, ins Leben geholt zu werden. Noch heute sind solche „Kindlisteine“ bekannt. In der Verenaschlucht in Solothurn, die trotz vielen Umgestaltungsversuchen und Gedenktafeln immer noch eine wunderbare Stein-, Wasser- und Baumlandschaft darstellt, sollen die Hebammen die Kinder aus den steinigen Einbuchtungen und Höhlen geholt haben oder die jungen Frauen kamen hierher, um fruchtbar zu werden. Bis heute ist unterhalb der Treppe zur Verenakapelle ein über die Jahrhunderte stark abgegriffenes Loch im Felsen erhalten geblieben. Es wird gesagt und geglaubt, wer die Hand hineinhalte, dessen Wünsche erfüllten sich und Krankheiten würden geheilt.

In der Verenaschlucht zeigt sich die alte Fruchtbarkeitsgöttin auch als Korngöttin. Die Legende erzählt, dass Verena während einer Hungersnot Säcke voll Mehl vor ihrer Höhle zur Verfügung gestellt habe, das Mehl soll sich bei Benutzung auf wunderbare Weise vermehrt haben. Auch hinter der Patronin der Müller wird noch die alte Aufgabe der Verena als Liebesgöttin sichtbar. Die Mühle galt in unseren Sagen als Ort von Liebesabenteuern, die Bezeichnungen „mahlen“ und „Mühle“ haben denn auch eine erotische Bedeutung. Auf einem Mühlstein, so erzählt uns die Legende, soll Verena auf der Aare bis nach Koblenz an den Rhein gefahren sein. Dort liegt neben der Kirche bis heute ein Verenastein, dem übernatürliche Kräfte nachgesagt werden.

Die heilige Verena war wahrscheinlich auch die Nachfolgerin einer alten Quell- und Wassergöttin, ihre Attribute Krug und Kamm und auch ihre in offenen Wellen dargestellten Haare deuten darauf hin. Göttinnen, welche das mütterliche Prinzip in der Natur, in Mensch und

Tier, in Gestirnen und Elementen verkörpert haben, waren ausserordentlich populär. Sie erfüllten die tiefsten Bedürfnisse der Menschen nach Schutz, Liebe und Fürsorge. Fundstücke zeugen davon, dass sich an Aare und Rhein ein Schwerpunkt des Mütterkultes mit zahlreichen Heiligtümern entwickelt hatte. Auch rund um Solothurn gibt es viele Schalensteine, welche für Rituale gedient haben könnten. Dies ist der Nährboden gewesen, auf dem sich die Verehrung der heiligen Verena entfalten konnte. Gerade die Tatsache, dass die Heilige nicht als Märtyrerin starb, wie es für frühchristliche Gestalten sonst üblich ist, spricht dafür, dass sich hinter ihr eine lokale Göttin versteckt, deren Einfluss und Präsenz seit Menschengedenken erfahren und verehrt worden ist.



Eine der vielen Quellen in der Nähe von Koblenz am Rhein

Kraftvolle Wirkung der Verena

Um den Charakter dieser alten, archaischen Figur noch etwas genauer auszuloten, schauen wir die im Volksglauben überlieferten Eigenschaften der Verena genauer an. Dabei zeigt sich, dass die Bemühungen der Kirche, sie als wohlthätige Fromme und als dienende Magd darzustellen, ihrer wahren Kraft nicht wirklich entsprochen haben. Der Name „Verena“ deutet zwar auf „Behutsamkeit“ hin, die Überlieferung berichtet jedoch – abgesehen von vielen barmherzigen Diensten und Wundern an Kranken, Armen und Aussätzigen – von einer mutigen und draufgängerischen Frau. Verena lebte ihre Macht und Stärke zweifelsohne kompromisslos aus. Wenn es drauf ankam, hat sie sich sogar gegen jene gewendet, die ihre Regeln nicht beachtet haben.

So soll beispielsweise ein Solothurner Statthalter, welcher Verena wegen ihrer Wundertaten in den Kerker geworfen hat, über Nacht schwer erkrankt sein. In seiner Angst hat er Verena schliesslich zu sich kommen lassen, und nachdem sie gebetet hatte, ist sein Fieber gesunken und er hat Verena wieder freigelassen. Das Zurzacher Mirakelbuch bezeugt, dass Verena nicht nur eine selbstlos dienende Pfarrmagd war, sie habe sich überhaupt nicht gescheut, Rache zu üben. So hat sie die Burg jenes Vogtes einstürzen lassen, der seine Untertanen mit hartem Frondienst gequält hatte, statt sie zur Messe gehen zu lassen. Sie hat auch jene Frau nicht verschont, welche am Tag von Kirchweih nicht gefeiert, sondern Wolle gesponnen hat. Mit Schaum vor dem Mund sei diese zu Boden gegangen, Spindel und Wolle klebten dabei an ihren Händen fest.

Eine ähnlich leidenschaftliche und eingreifende Stärke zeigt sich auch in den vielen Gebirgs-sagen, welche von Verena erzählen. Am bekanntesten sind jene vom Vrenelisgärtli. Diese Sagen erzählen aus uralten Zeiten, sie verweisen auf die gestaltende Kraft der Erdgöttin. Der erratische Block, aus dem Verena die Neugeborenen herausholen liess, der Mühlstein, mit dem sie wilde Wasser befährt, die Felsklüfte, Hochalpen und Gletscher, welche ihren Namen tragen, die heissen Sprudel, die sie aus dem Boden stampft – all das kündigt von einer ursprünglichen und kraftvollen Frauengestalt, die mitunter sogar bedrohlich sein kann.

Quellen : Ursula Walser-Biffiger, „Wild und Weise – Weibsbilder aus dem Land der Berge“ und Kurt Derungs, „Der Kult der heiligen Verena. Auf den Spuren magischer Orte und Heilkräfte“, beide Bücher im AT Verlag Aarau

Denkanstösse – Was uns beschäftigt und bewegt

Was könnte die Figur von «Frau Vrena» uns heute bedeuten?

Lange bevor sie von den christlichen Geschichtsschreibern zu einer historischen Figur aus dem fernen Ägypten umgedeutet wurde, war «Frau Vrena» im Volksglauben präsent und an vielen alten Verena-Kraftorten unserer Gegend verankert. Überlieferungen in Mythen und Sagen, Flurnamen und alte Volksbräuche zeugen bis heute davon. Als «heilige Verena» wurde sie im Dienste der kirchlichen Moral zu einer wohl-tätig dienenden, asketisch und keusch lebenden Jungfrau umgemodelt und bildlich eingemauert. Im Volksglauben hingegen versinnbildlichte «Frau Vrena» ursprünglich das Aufkeimen neuer Lebenskräfte im verführerischen Tanz, in lustvoller Sinnlichkeit und erotischer Liebe. Wer das «Verenaloch» berührte, wer um Einlass in ihre Höhle bat, wer in ihrer Quelle badete, wer am Rad ihrer Mühle drehte, wer ihren blühenden Garten betrat, wer ihre Lagerstätte dreimal umtanzte, wer Milch und Brot mit ihrer gekrönten Otter teilte, wer ihre feuchte Kröte küsste, wer auf ihren Steinen ritt und rutschte – all die, die das taten, konnten das Lebenselixier der uralten Wasser-, Erd- und Liebesgöttin in sich aufnehmen. Welch ein Gegensatz zum Bild der unterwürfig dienenden Pfarrmagd!



Liegende Landschaftsahnin von Guggisberg mit Kopf und Erdbauch badet im Nebelmeer.

*'S isch äbe-n-e Mönsch uf Ärde, Simeliberg!
u d's Vreneli ab em Guggisberg
u d's Simes Hansjoggeli änet em Berg
's isch äbe-n-e Mönsch uf Ärde,
dass i möcht bi-n-ihm si.*

*Und mahn er mir nid wärde ... vor Chummer stirbe-n-i.
Und stirbe-n-i vor Chummer ... de leit me mi is Grab.
Dört unde-n-i der Tiefi ... dert steit es Mühlirad.
Das mahled nüt als Liebi ... die Nacht und au den Tag.
U d's Mühlirad isch broche ... und d' Liebi het es Änd.*

Vernehmen wir im wohl schönsten und zugleich traurigsten Volkslied unserer Gegend die melancholische Klage über den Untergang des alten Wissens um die magischen Kräfte von Verena? Wer möchte nicht mit diesem „Mönsch uf Ärde“ zusammen sein? Wer verzehrt sich nicht in Sehnsucht nach ihrer grossen Liebe? Wer würde nicht vor Kummer über den unermesslichen Verlust am liebsten sterben wollen? Wer wäre nicht zutiefst erschüttert über den Bruch des Mühlrades und das Ende dieser nährenden Liebe?

Es ist an uns, die Kräfte der aufsteigenden Vegetation wieder zu ehren und zu feiern! Es ist an uns, wieder in den Quellen sinnlicher Lust zu baden! Es ist an uns, die alt-jungen Seelen aus der Versteinerung der Zeitlosigkeit wieder in den Schoss des Lebens aufzunehmen und ihnen eine nährnde Mutter zu sein! Es ist an uns, das Rad der Zeitmühlen wieder schwingvoll voranzutreiben! Nur Mut – die Verena in uns drin hat sich nie wirklich zähmen lassen!

Kulturkontakte – Informationen Einladungen Empfehlungen

Ins Frühlingslicht aufbrechen

Spaziergang durch die Verenaschlucht – wir begrüssen singend die helle Zeit

Dem Wasser folgen – es erzählt von Wandel und Verwandlung. Die Nähe der Felsen erfahren – sie säumen unseren Weg. Den Vögeln lauschen – sie zaubern Frühlingserwachen in die Luft. Die eigene Stimme erheben – sie heisst die zarte Kraft des Frühjahrs willkommen.

Wann **Sonntag, 30. März 2014** von 11 bis ca. 12.30 Uhr in Solothurn

Treffpunkt Parkplatz bei der Kirche St. Niklaus. Ab Bahnhof Solothurn mit Bus Nr. 4 (Abfahrt 10.47 Uhr) Richtung Rüttenen bis Bushaltestelle St. Niklaus.

Erinnerung an einen kleinen Nachtsparziergang

Die Nacht ist mondlos – kein Stern schaut vom Himmel herab. Geheimnisvoll gurgelnd fliesst der Bach aus der Schlucht heraus. Ich lausche meinen Schritten im Kies. Anfangs noch schier blind, folge ich dem Weg, den ich nur vom Frühlingsparziergang mit den FährFrauen her kenne und tauche in die dunkle Verenaschlucht ein. Was hat sie mir jetzt, im Winter und bei Nacht, zu berichten, frage ich mich?

Noch keine paar Meter gegangen, irrlüchert mir ein blendender Hallogenkegel entgegen, hektischer Atem stösst Dunstschwaden in die kalte Luft, flinke Beine eilen des Weges. Ein Jogger mit Stirnlampe spurtet behende an mir vorbei und lässt mich erahnen, wie langsam ich unterdessen schon geworden sein muss. Das war hoffentlich die letzte Begegnung dieser Art. Liebend gerne möchte ich alleine sein auf meinem Weg in die finstere Schlucht.

Die Dämmerung ist eben erst erloschen, der kühle Abend schleicht langsam aus der Tiefe des Waldes. Die Bäume strecken ihre kahlen Äste dem windstillen Himmel entgegen. Schon bald verblasst der letzte Schein der nahen Stadt. Aus der tiefschwarzen Nacht lösen sich graue Schattierungen und formieren sich zu Andeutungen von Steinen, Wasser und Büschen. Ich ahne den Weg mehr, als dass ich ihn sehe, spüre die Felsen, höre den glucksenden Bach neben mir. Ich probiere aus, wie es ist, meine Schritte nur mittels meiner wachsamen Füße zu lenken. Spannung fällt von mir ab, letzte Reste von Furcht verflüchtigen sich. Ich überlasse mich der Einsamkeit des Ortes und spüre so etwas wie Glück, in diese natürliche Finsternis eintauchen zu dürfen. Die Enge dieser Landschaft umarmt mich sanft.

In Richtung des fernen Ziels erzählt ein warmer Schein vom Dämmerungsbesuch anderer Menschen. Kerzen streuen flüchtige Lichtspuren durch die Schlucht. Geduckt in Felsnischen stehen sie und leuchten die kleinen Höhlen von innen aus. Die Spuren dieser Kerzen habe ich bei Tag schon gesehen – Wachsspuren, Russ und ausgebrannte Alubecher. Ich hätte nicht gedacht, dass es so viele sind, die da brennen zu Beginn der Nacht. An besonderen Stellen scheinen sie sich sogar zu Gruppen zu versammeln. Anfangs dachte ich, die Menschen, die sie hergetragen hätten, würden vielleicht noch irgendwo in der Stille sitzen. Aber ich habe bald gemerkt, dass sie längst heimgegangen sind.

So schön es auch sein mag mit dem natürlichen Licht im dunkeln Wald – mich haben die Kerzen fast ein wenig gestört. Sie haben meine Augen geblendet und mir die weit geöffnete Nachtsicht geraubt. Immer wieder musste ich warten und meine Pupillen erneut ans Dunkle gewöhnen. Immer wieder musste ich meine Augen mit den Händen schützen vor dem stechenden Licht der scheinbar kleinen und doch im Finstern so mächtigen Flammen. Am besten gefiel mir, wenn die Kerzen sich hinter Steine duckten oder ihr Licht in Hohlräume streuten. Dieser sanfte Widerschein hat mir die Sicht in der Dunkelheit nicht zerrissen, das zarte Licht aus dem Innern der Erde fand ich angenehm und einladend schön.

Immer tiefer bin ich in die schwarze Schlucht hineingewandert, habe eine Brücke nach der andern überquert, zog vorbei an markanten Felsformen, immer dem gurgelnden Wasser folgend. Und dann, auf einmal, als ich hinten im mächtigen Talkessel bei der Einsiedelei der Verena ankam, erstrahlten direkt über dem Einschnitt der Schlucht drei helle Lichter am fernen Horizont. Das weit ins Mittelland hinaus erkennbare Wahrzeichen des Weissensteins steht direkt über diesem Ort. Bei Tag habe ich nie gesehen, dass sich die Schlucht genau in Richtung dieses weithin sichtbaren Gipfels öffnet – oder umgekehrt – ich habe bisher nicht bemerkt, dass sich der ausladende Bergrücken des Solothurner Juras wie in einem gigantischen Landschaftstrichter in den uralten Kraftort der Verena hinein verdichtet.

Obwohl ich mich innerlich geduckt habe, obwohl ich hineingekrochen bin in die Enge zwischen den Felswänden, obwohl ich mich ganz und gar der Dunkelheit ergeben habe, ergoss sich ganz hinten in der Schlucht die Weite des Himmels in meine Seele ...